

Die Bibeltexte zur heutigen Predigt stehen im 3. und 4. Kapitel der Genesis.
Da die Texte jedoch zu lang sind, um sie an dieser Stelle vollständig wiederzugeben,
lese ich im Folgenden nur einige ausgewählte Verse daraus vor.
In der Predigt beziehe ich mich jedoch in Gedanken auf die vollständigen Kapitel,
die grossmehrheitlich auch hinreichend bekannt sein dürften,
die Sie vielleicht aber daheim dann nochmals in ihrem originalen Wortlaut nachlesen wollen.

Hier lese ich Ihnen also aus dem 3. Kapitel nur die Verse 17 bis 19 sowie den Vers 23 vor;
und aus dem 4. Kapitel lese ich Ihnen die Verse 3 und 4
sowie die Verse 8 bis 12 und den Vers 16 vor.
Ich lese alle Texte nach der Übersetzung der Guten Nachricht:

*Und zum Mann sagte Gott:
»Weil du auf deine Frau gehört und mein Verbot übertreten hast, gilt von nun an:
Deinetwegen ist der Acker verflucht.
Mit Mühsal wirst du dich davon ernähren, dein Leben lang.
Dornen und Disteln werden dort wachsen,
und du wirst die Pflanzen des Feldes essen.
Viel Schweiss musst du vergiessen, um dein tägliches Brot zu bekommen,
bis du zurückkehrst zur Erde, von der du genommen bist.
Ja, Staub bist du, und zu Staub musst du wieder werden!«
Und er schickte den Menschen aus dem Garten Eden weg,
damit er den Ackerboden bearbeite, aus dem er gemacht war.*

*Einmal brachte Kain von seinem Ernteertrag dem Herrn ein Opfer.
Auch Abel brachte ihm ein Opfer;
er nahm dafür die besten von den erstgeborenen Lämmern seiner Herde.
Der Herr blickte freundlich auf Abel und sein Opfer,
aber Kain und sein Opfer schaute er nicht an.
Da stieg der Zorn in Kain hoch und er blickte finster zu Boden. ()*

*Und als (er und sein Bruder) () (auf dem Feld) waren,
fiel (Kain) über seinen Bruder her und schlug ihn tot.*

*(Da sagte) der Herr () zu Kain: () »Weh, was hast du getan? ()
Hörst du nicht, wie das Blut deines Bruders von der Erde zu mir schreit?
Du hast den Acker mit dem Blut deines Bruders getränkt,
deshalb stehst du unter einem Fluch und musst das fruchtbare Ackerland verlassen.
Wenn du künftig den Acker bearbeitest, wird er dir den Ertrag verweigern.
Als heimatloser Flüchtling musst du auf der Erde umherirren. ()*

*(So) musste (auch) Kain aus der Nähe des Herrn weggehen.
Er wohnte östlich von Eden im Land Nod.*

Amen.

Predigt zu Gen 3 und 4

Liebe Mitchristen,

die Geschichte von Kain und Abel folgt in der Bibel
auf die Geschichte des Sündenfalls,
in welcher sich Adam und Eva das Paradies verscherzen
und sich gerade selber daraus vertreiben.

Erzählt die Geschichte von Adam und Eva also von der *Macht der Sünde*,
die den Menschen von *Gott* trennt, entfremdet und absondert

– das deutsche Wort «*Sünde*» hat ja etwas mit «*sondern*»
und «*absondern*» zu tun – ,

so erzählt die Geschichte von Kain und Abel
wie die Sünde den Menschen vom Mitmenschen entzweit und entfremdet.

Was im *Kapitel 3* – in der Geschichte des Sündenfalls –
also in erster Linie als eine *Trennung des Menschen von Gott* verstanden wird,
das zeigt sich im *Kapitel 4*

– in der Erzählung von Kain und Abel – ,
als eine *krasse Beziehungsstörung im zwischenmenschlichen Bereich*.

Oder etwas anders gesagt:

Die Sünde und Ursünde

– also die Absonderungsbewegung, mit welcher sich der Mensch
im tiefsten Sein und Grunde von Gott abwendet –

wird *im konkreten Lebensvollzug darin erfahren*,
dass sich die Menschen gegeneinander erheben
und sich aus dem Paradies vertreiben.

Denn eigentlich erzählen beide Geschichten *dasselbe*

– nämlich den *Verlust des Paradieses* – ;
bloss erzählen sie es unterschiedlich:

Aber auch die Geschichte von Kain und Abel endet
wie die Geschichte von Adam und Eva damit,
dass der Ackerboden für die Vertriebenen verflucht ist
und Kain in ein Land geschickt wird,
das *jenseits von Eden* – in der Gottesferne – liegt.

Nun – ;
die biblischen Texte gleichen eigentlich einem *Spiegel*.

Sie zeigen uns, *wer wir sind*,
und *welchen Gefahren* unser Leben ausgesetzt ist;

– und im Grunde genommen lohnt sich eine Auseinandersetzung
mit einem biblischen Text einzig dann,
wenn wir uns in *ihm* sehen und *wiedererkennen* wollen.

Liest man einen Bibeltext jedoch so,

wie wenn er uns etwas über eine andere, fremde und dritte Person erzählen wollte,
die mit uns so gar nichts zu tun hat,
– oder wollten wir ihn *so* lesen,
als ob er uns etwas über die Entstehung der Welt verraten würde – ,
dann hätte man nicht wirklich verstanden,
worum es bei einem biblischen Text geht.

Biblische Texte beinhalten nämlich keine flachen, platten und oberflächlichen Wahrheiten;
sie sind viel eher mit einem *Edelstein* zu vergleichen,
den man so und anders ans Licht hält.

So kann man etwa in einem biblischen Text
– ganz ähnlich wie bei einem Kristall,
den man in der Hand hält und dreht und wendet –
da und dort eine Linie oder eine Bruchkante oder eine Struktur erkennen,
von denen uns die Oberfläche nichts zu erzählen wusste.

Biblische Texte gleichen also stets einem solchen *Edelstein*;
und sie beinhalten darum *vielschichtige* und *schillernde* und *mehrdeutige* Wahrheiten,
die man einzig erkennt,
wenn man einen Text von verschiedenen Seiten betrachtet und beleuchtet
und sich wiederholt mit ihm auseinandersetzt.

Nun – ;
mit den Geschichten – Sie hören den Plural (!) – des Sündenfalls,
die am Anfang der Bibel stehen,
habe ich mich schon mehrfach befasst.

Der Grund liegt darin,
dass es eben *vieldeutige* und durchaus *tiefsinnige* Wahrheiten sind,
die sich in ihnen finden lassen.

Und:

Es existiert nicht eine einzige, alleinseligmachende Deutung zu diesen Urgeschichten,
sondern es gibt ganz verschiedene Zugänge zu diesen Texten.

Damit Sie einen kleinen *Eindruck bekommen*,
auf welche Wahrheitsmomente ich hier anspiele,
will ich Ihnen einige Deutungsmöglichkeiten offenlegen,
auf die ich in der Vergangenheit zu sprechen kam,
indem ich jeweils das eine oder andere Thema in einer eigenen Predigt
auszufalten versuchte:

Man kann die Geschichte des Sündenfalls zunächst einmal
als eine *Auflehnungsgeschichte* des Menschen gegen Gott und seine Gebote verstehen,
indem man das Motiv und das Versprechen der Schlange in den Mittelpunkt rückt,
da sich der Mensch mit seiner Geschöpflichkeit nicht zufriedengeben will
und «sein möchte wie Gott selbst». (Gen 3,5)
Genau das stellt die Schlange dem Menschen ja auch in Aussicht,
obwohl sich dieses Versprechen am Ende als grosse Lüge erweist.
Indes:

In dieser *klassisch* gehaltenen Deutungslinie wird die Sündenfallgeschichte als eine *Auflehnungsgeschichte* gelesen.

Man kann dieselbe Geschichte jedoch auch so verstehen, dass man in ihr vor allem eine *Menschwerdungs-* und *Emanzipationsgeschichte* zu erkennen glaubt, indem man sagt:

Es gehört zum Wesen von uns Menschen, dass wir eine Grenze nie starr beibehalten, sondern stets ein bisschen verrücken und weiter hinausschieben; denn genau das macht unsere Spezies, unsere Geschichte und Evolution und im Besonderen auch unseren Forscherdrang aus
– also unser eigentliches Menschsein
und das damit verbundene Streben nach dem «Immer-weiter».

Die Sündenfallgeschichte ist also auch eine *Befreiungsgeschichte* aus alter und starrer Bevormundung; da man sie als Emanzipationsgeschichte interpretieren kann.

Man kann aus derselben Geschichte aber auch herauslesen, dass man im Leben *nie alles* haben kann.

Denn selbst im Paradies gibt es offenbar Grenzsetzungen! Und wenn man folglich im Leben nun das *eine* haben will, dann muss man dafür etwas *anderes* hergeben.

Den berühmten «Fünfer» *und* das «Weggli» gibt es nicht.

Man kann also nicht vom Baum der Erkenntnis «naschen»

und dann auch noch meinen, dass man im Paradies verweilen könnte.

Isst man nämlich vom Baum der Erkenntnis, so verliert man dafür das Paradies!

Und darum sollte man sich jeweils *sehr* gut überleben,

mit *welchen* Einschränkungen man nun wirklich leben möchte

und *welche* Grenzen einem ein besseres Leben in Aussicht stellen.

Aber: Man kann nicht alles haben! Man muss sich *entscheiden!*

Und: Mit *Verlusten* muss man dann erst auch noch leben lernen!

Man kann aus der gleichen Geschichte jedoch auch herauslesen,

dass es in jedem nur erdenklichen Paradies *eine Schlange* gibt;

und dass darum auch *unser* Leben

– selbst, wenn wir es noch so sehr zu optimieren versuchen –

von der Anwesenheit einer Schlange geprägt ist.

Denn irgendeine dumme Kuh oder eine andere Regenwolke gibt es immer,

die einem das Leben vergällt,

und deshalb es ist völlig absurd zu meinen,

dass nun durch einen etwaigen Stellen- oder Partnerwechsel

alles komplett besser oder anders würde.

Denn irgendein Problem gibt es immer,

da es in jedem Paradies eine Schlange gibt.

Und schliesslich kann man die Paradiesgeschichte auch noch so deuten,

dass man in ihr die kollektive Erinnerung an die *neolithische Revolution* zu erkennen glaubt,

in welcher der *Übergang* vom freilebenden Wildbeuter zum Ackerbauern

ihren Nachhall gefunden hat.

Meine Predigt zu Göbekli Tepe versuchte genau das bewusst zu machen.

Sie sehen also:

Die Geschichte vom Sündenfall hat es durchaus *in sich*.

«In sich» in dem Sinne,

dass eben all diese verschiedenen Bedeutungen in diesem Text verborgen liegen.

Und darum muss gerade auch *ich* mich immer wieder aufs Neue mit diesem vielschichtigen und daseinserhellenden Text befassen und auseinandersetzen; denn ich merke:
Noch immer steckt viel mehr in diesem Text, als was ich bisher entdeckt und erkannt habe.

Indes - ;
welchen *neuen* Wahrheitsaspekt kann ich Ihnen *heute* mit Hilfe dieser uralten und mehrdeutigen Geschichte zugänglich machen?

Was ich Ihnen *heute* zeigen will,
das erschliesst sich im Grunde genommen *einzig* mit Hilfe des *nachfolgenden* Kapitels von Kain und Abel, womit ich für einmal beide Geschichten in einem inneren Zusammenhang lese und die eine Geschichte im Lichte der anderen zu verstehen versuche.
Durch diese *kombinierte* Lesart von *beiden* Geschichten wird nun jedoch eine neue und weitere Deutung möglich.

Es geht mir jedoch auch da um die *Sündenfallgeschichte*, also um die Geschichte von Adam und Eva und um ihren Wunsch, zu sein wie Gott.

Wie ich bereits gesagt habe,
kann man diesen Wunsch als *Auflehnung* gegen Gott verstehen.

Man kann denselben Wunsch jedoch theologisch etwas weniger skandalisieren und einfach bloss sagen:

Adam und Eva wollten womöglich gar nicht sein wie Gott, sondern sie wollten einzig ein bisschen grösser sein, als sie es waren.
Sie wollten nämlich einfach einmal *gesehen* und *beachtet* werden!

Und: Auf diese vordergründig schon fast *zahme* Deutung komme ich einzig, weil es im folgenden Kapitel über Kain und Abel heisst:

*Nach geraumer Zeit aber brachte Kain dem Herrn () ein Opfer dar.
Und auch Abel brachte ein Opfer dar ().
Und der Herr sah auf Abel und sein Opfer,
aber auf Kain und sein Opfer sah er nicht.
Da wurde Kain sehr zornig, und sein Blick senkte sich.*

Kain und Abel bringen Gott also jeweils ein Opfer dar, damit sie von Gott *gesehen* und *angesehen* und *angenommen* werden.

Aber wir alle kennen den *Fortgang* der Geschichte:
Ohne erkennbaren Grund sieht Gott nun einzig auf Abel und sein Opfer, während er Kain keines Blickes würdigt,
was den Auftakt darstellt, aus dem heraus sich die ganze weitere Tragödie entwickelt, auf die ich heute nicht ausführlich eingehen will.

Aber wir merken schon:

Menschen wollen gesehen werden!

Dafür bringen sie Opfer – und zwar in fast jedem erdenklichen Ausmass!

Denn die Tragik besteht für Kain darin,
dass er der *Erfinder* dieses Opfers ist;

- da Abel es ihm lediglich nachmacht
und mit seinem Plagiat sogar noch *Erfolg* hat,
da *er* gesehen und *angesehen* wird.

Der Zorn von Kain ist also durchaus nachvollziehbar!

Bloss am Problemlösungsansatz hätte Kain
noch ein wenig feilen und arbeiten müssen!

Meine Kollegin Kornelia Baumberger-Dängeli
hat bei ihrem Verabschiedungsgottesdienst vor ziemlich genau zwei Jahren
dieses Gesehenwerden *ebenfalls* zum tragenden Thema ihrer Predigt gemacht.

Sie kam nämlich auf Hagar, die Magd von Sarah, zu sprechen,
die auf ihrer Flucht vor ihrer Herrin in die Wüste floh und beinahe verdurstet wäre,
jedoch von Gott in ihrer Not *gesehen* und *errettet* wurde
und deshalb sprach:

«Da nannte sie den Namen des Herrn, der zu ihr geredet hatte: Du bist El-Roi.

(Auf Deutsch heisst das: «Du bist der Gott des *Sehens*».)

Denn sie sprach: Wahrlich hier habe ich dem nachgesehen, der auf mich sieht.» (Gen 16,13)

Weil Hagar sich von Gott also gesehen fühlte,
konnte sie zu ihrer Herrin zurückkehren
und zumindest noch für eine gewisse Zeit
die eine oder andere Schwierigkeit
ertragen und *aushalten*.

Kain hingegen konnte das nicht!

Er fühlte sich *nicht gesehen!*

Und genau dieses Nicht-Gesehenwerden wurde für ihn der Auslöser für den Totschlag
an seinem Bruder.

Darum sage ich:

Adam und Eva wollten vielleicht auch «nur» – in Anführungszeichen – gesehen werden.

Denn mit ziemlicher Sicherheit hängt mit diesem Wunsch
auch das Bedürfnis ganz vieler Influencer zusammen, die ihre Selfies ins Internet stellen.
Auch sie wollen in meiner Wahrnehmung gesehen werden,
und sie versuchen das Gesehenwerden dann mit Hilfe von Likes
zu *verobjektivieren* und *messbar* zu machen.

Aber nochmals zurück zu Adam und Eva:

Gewiss; sie haben eine Regel gebrochen, indem sie vom Baum der Erkenntnis assen.

Dieser Regelbruch erinnert mich jedoch auch an «schwierige» Schüler

- in Anführungszeichen -,
die ebenfalls auffallen, indem sie Regeln missachten.

Womöglich tun sie es unbewusst deshalb,
weil sie endlich einmal *gesehen* werden wollen
und weil sie eben einzig auf *diese* Art und Weise
die Aufmerksamkeit auf sich ziehen *können*.

Die Störung einer Ordnung kann folglich auch mit dem Wunsch verknüpft werden,
dass jemand *gesehen* werden will.

Der Lehrer *muss* sich dann tatsächlich in irgendeiner Weise
mit dem schwierigen Schüler *befassen*,

- und wenn derselbe aus dem Klassenzimmer rausfliegt,
dann wiederholt sich in diesem Rausschmiss
eine weitere, kleine Vertreibung aus dem Paradies.

Darum hat die Sündenfallgeschichte womöglich ihren *eigentlichen* Ursprung
gar nicht so sehr in der Verführung der Schlange,
die Eva mit dem Versprechen ködert, dass sie wie Gott sein würde,
sondern vielmehr im *Glauben*

- und womöglich auch im *Irrglauben (!)* -,
dass Adam und Eva *nicht genug* gesehen und beachtet werden.

Und:

Ob deshalb diese Grundüberzeugung *zurecht* besteht oder eben gerade auch nicht,
das kann ich Ihnen beim besten Willen *nicht* beantworten,
da wir alle ja ein *je anderer* Adam und eine *je andere* Eva sind.

Denn für die einen ist klar:

Sie müssen sich überhaupt nie in den Vordergrund drängen
und sich kaum nach vorne «ellbögen»,
da sie überzeugt sind:

Gott kommt auch heute noch zu ihnen in den Garten und sieht nach ihnen und fragt:
«Adam, wo bist du?»

Wer diese Überzeugung teilt,
der wird vermutlich noch *sehr lange* im Paradies verweilen dürfen.

Wer jedoch glaubt, niemanden mehr sehen zu können, der nach ihm sieht,
und der folglich auch nirgends mehr eine Stimme hört, die ruft: «Adam, wo bist du?»
der *hat* das Paradies bereits verloren.

Der *ist* ein aus dem Paradies Vertriebener!

Und darum merken wir:

Es kommt in sehr vielem eben wirklich auf unseren *Glauben (!)* an,
also auf unsere *Weltsicht*, auf unser *Selbstbild* und auf unsere *Wahrnehmung!*

Denn sehr vieles hängt davon ab,
ob wir ernsthaft glauben *können*,
dass wir *gesehen* und beachtet werden,

und dass es darum auch in ganz schwierigen Momenten
noch immer eine Kraft oder eine «Stimme des Lebens» für uns gibt,
die nach uns ruft und an uns glaubt,
selbst wenn sonst niemand mehr nach uns ruft und an uns glaubt.

Sehr vieles hängt also *davon* ab,
ob wir glauben *können*,
dass wir im Letzten *gewollt* sind, so wie wir sind.

Aber wir merken damit zugleich auch schon:
Sehr vieles hängt auch davon ab,
ob wir anderen Menschen die *Rückmeldung* und die *Resonanz*
und die *Rückkoppelung* zu geben vermögen,
dass sie tatsächlich *gesehen werden*,
– dass man sie also ernst nimmt,
und dass sie selber
– womöglich trotz körperlicher Gebrechen und anderer Einschränkungen –
ein wertvolles Glied unserer Gesellschaft sind.

Gerade in der heutigen Zeit mit ihrem immensen Ökonomiedruck,
der zunehmend alle Bereiche des Lebens erfasst,
habe ich manchmal jedoch den Eindruck,
dass sehr viele Menschen überhaupt nicht mehr gesehen und ernst genommen werden.

Doch genau dieses Nicht-Gesehen-Werden ist der *Nährboden*,
auf dem ganz viele Kain-Geschichten wachsen und gedeihen;
– und wie das dann jeweils ausgehen kann,
das erfahren Sie aus den Medien,
wenn es zu Mord und Totschlag und Amokläufen gekommen ist;
– aber eigentlich steht es auch schon in der Bibel
in der Geschichte von Kain und Abel.

Deshalb ist es ganz wichtig, dass wir begreifen:

Es kommt *sehr wohl* darauf an, *was* wir glauben und glauben können
– ob wir uns also gesehen fühlen oder eben gerade nicht.

Und:

Es kommt immer wieder auch darauf an,
dass wir einander die Rückmeldung und die Rückkoppelung
und die Resonanz zu geben vermögen,
dass wir einander tatsächlich sehen und beachten
und in Sicht-Kontakt bleiben.

Amen.

Ich bitte Sie, sich zum Gebet zu erheben:

Unser Gott,

die Gottesferne – das ist die eigentliche Hölle.

Wenn wir hingegen deine Gegenwart spüren und erfahren, dann ist das der Himmel.
Besser kann das Leben gar nie werden!

Wenn du uns siehst und ansiehst, dann fühlen wir uns schön!
Dann fühlen wir uns angesehen,
selbst wenn wir sonst keine bedeutsamen oder angesehenen Menschen sind.

Lass uns darum glauben,
dass *du* uns siehst,
dass du *an uns* glaubst,
und dass du uns *brauchen* kannst,
selbst wenn wir uns für unbrauchbar und unansehnlich halten.

Lass uns glauben,
dass du noch immer rufst: «Adam, wo bist du?»;
denn wenn wir deine Stimme hören,
dann wännen wir uns auch heute noch – mit *einem* Zeh – im Paradies.

Denn dann müssen wir gar nichts mehr aus uns machen, was wir nicht sind.

Gib uns auch den Blick für *andere* Menschen,
damit sie *ebenfalls* gesehen und wahrgenommen werden
und sich mit ihren Sorgen und Anliegen ernst genommen fühlen.

Und alles, was uns sonst noch bewegt
– und insbesondere unsere Bitte um Frieden für die Menschen in der Ukraine,
in Russland und an vielen anderen Orten –
das fassen wir zusammen,
wenn wir gemeinsam das Unser Vater beten:

Unser Vater im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Sie können sich wieder setzen.
Und als Fortsetzung des Gebets singen wir vom Lied 649 alle drei Strophen.

Lied NRG: 649; 1-3 (Dein, dein soll sein das Herze mein)